

# Das Gute stärken

Digitale Technologien können zwiespältig auf die **Nachhaltigkeit** wirken. Wie Unternehmer positive Effekte nutzen und negative Folgen minimieren.

GABRIELE LÜKE

**E**nergie und Ressourcen sparen, die Umwelt und das Klima schonen – dies war Christian Deilmann schon als Schüler ein großes Anliegen. „Der Fortschritt der Internettechnologie gab mir die Chance, diesen Anspruch umzusetzen“, sagt der heute 34-jährige Unternehmer. 2011 gründete er in München die tado GmbH. Sie entwickelt, produziert und vertreibt ein innovatives, mit dem Web verbundenes Thermostat, das über eine Smartphone-App Heizungsanlagen intelligent steuert. Es erkennt beispielsweise, ob jemand in der Wohnung oder im Büro ist, bezieht die Wettervorhersage aus dem Internet mit ein und regelt die Wärme dann je nach Bedarf automatisch.

„Weltweit wird ein Drittel der Energie und Ressourcen fürs Heizen und Kühlen aufgewandt, hier anzusetzen ist ökologisch sehr sinnvoll“, erklärt der tado-Geschäftsführer. „Unsere Geräte können die Heizkosten und damit den Ressourcenverbrauch um

31 Prozent senken.“ Das hat er sich vom Münchner Fraunhofer-Institut bestätigen lassen. Mittlerweile beschäftigt tado 150 Mitarbeiter und ist nach eigenen Angaben europäischer Marktführer für intelligente Heizlösungen.

Die Digitalisierung ermöglicht es Deilmann, die ökologische Nachhaltigkeit zu fördern. Der junge Unternehmer ist sich aber bewusst, dass sein digitales Geschäftsmodell mit dem Vertrieb übers Netz, die Herstellung der Thermostate und das Wachstum der Firma Energie und andere Ressourcen schlucken – mit potenziell negativen Folgen für die Nachhaltigkeit. Zum Ausgleich bezieht Deilmann ausschließlich Ökostrom und verschiebt die Thermostate klimaneutral. „Auch die soziale Nachhaltigkeit nehmen wir ernst“, betont er. „Wir haben eine teamorientierte, faire Unternehmenskultur und achten darauf, dass unsere Zulieferer unter fairen Bedingungen produzieren.“ Deilmann ver-



sucht, die Megatrends Digitalisierung und Nachhaltigkeit in einer guten Balance zu halten. Selbstverständlich ist das nicht.

„Meist konzentrieren sich Unternehmen bei der Digitalisierung einseitig auf ihr technologisches und wirtschaftliches Potenzial“, sagt Gerti Oswald, Leiterin der Abteilung Leitungstab, BIHK, CSR der IHK für München und Oberbayern. Die Digitalisierung bedeute aber auch eine neue Verantwortung für Firmen. So sollten die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt bei der Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie von vornherein mitbedacht werden, damit die soziale und die ökologische Nachhaltigkeit durch die Digitalisierung nicht auf der Strecke bleiben. „Mehr noch, die digitalen Möglichkeiten sollten konsequent dazu genutzt werden, die Nachhaltigkeit zu forcieren“, so Oswald. So bestehe die einmalige Chance, dass Wirtschaft und Gesellschaft in gleichem Maße von der Digitalisierung profitieren.

Dies beginnt mit einer kritischen Folgenabschätzung. Zu den klaren Vorteilen der Digitalisierung gehört, dass sie Prozesse in der Industrie, im Büro und auch zu Hause effizienter machen kann. Ersatzteile lassen sich mit 3-D-Druckern direkt vor Ort herstellen. Dank Videokonferenzen und Webinaren sind Menschen weniger unterwegs, um sich zu treffen oder zu lernen. Auch die übers Netz gesteuerte Share-Eco-

nomy trägt zur Ressourcenschonung bei, wenn nicht jeder alles besitzt, sondern Menschen und Firmen Autos oder Werkzeuge gemeinsam nutzen. Digitalisierung heißt auch, überall und zu jeder Zeit arbeiten zu können. Damit lässt sich beispielsweise Familie mit Beruf und Karriere besser vereinbaren – das gibt der sozialen Nachhaltigkeit Impulse.

„Zudem kann das Internet die Wirtschaft demokratischer und partizipativer machen, was der Nachhaltigkeit ebenfalls hilft“, ergänzt Tilman Santarius (42), Leiter der Nachwuchsgruppe Digitalisierung und sozial-ökologische Transformation am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung IÖW in Berlin. So zeigt das Netz Informationen über Produktionsprozesse und Lieferwege. Kunden und Geschäftspartner können sich dann bewusst für ökologisch nachhaltigere und sozial fairere Angebote entscheiden. Oder die Hersteller nutzen die Ideen der Internetnutzer, die Schwarmintelligenz, um umweltschonendere Produkte zu entwickeln.

Die andere Seite der Medaille: Die Digitalisierung verbraucht enorm viel Energie. Wäre das Internet ein Land, so hätte es den sechstgrößten Stromverbrauch der Welt, errechnete die Umweltschutzorganisation Greenpeace. Eine Studie des Fraunhofer-Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) in Berlin ergab, dass der

Energieverbrauch durch Informations- und Kommunikationstechnologie bis zum Jahr 2020 durch Sparmaßnahmen sinkt. Dann aber steigt er trotz fortschreitender Energieeffizienz wieder an. Das liegt an der zunehmenden Vernetzung von Geräten im sogenannten Internet der Dinge.

Zudem kann die soziale Nachhaltigkeit leiden: Zur Herstellung vieler Geräte sind Rohstoffe wie seltene Erden notwendig, die im Ausland oft unter fragwürdigen Bedingungen abgebaut werden. Hierzulande fürchten manche Mitarbeiter, abgehängt zu werden, weil ihnen die digitale Qualifikation fehlt. Oder sie fühlen sich durch immer schnellere Prozesse und die Möglichkeit der dauernden Erreichbarkeit psychisch belastet.

### Wächst die Zahl der Geräte, kostet das Ressourcen

Mehr Social-Media-Marketing und E-Commerce können auch dazu führen, dass eher das günstigste und nicht das nachhaltigste Produkt gekauft wird. Außerdem müssen die vielen online bestellten Produkte zum Kunden transportiert werden – so steigt das Verkehrsaufkommen.

IÖW-Experte Santarius warnt überdies vor den sogenannten Rebound-Effekten. „Wer durch digital bedingte Effizienz Geld spart, investiert dieses Geld womöglich in weitere Geräte, die auch Energie und Ressourcen verbrauchen, so dass der Spareffekt und damit der positive Impact für die Nachhaltigkeit sich wieder aufheben können.“

Sein Fazit: Digitalisierung und Nachhaltigkeit zusammenzuführen sei sehr komplex. „Es ist eine herausfordernde Gestaltungsaufgabe, die wir so schnell wie möglich vorausschauend und klug angehen sollten.“

Martin Oldeland (55), Vorstand des Unternehmensverbands Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) in Hamburg, rät Unternehmen daher: „Die Digitalisierungs- und die Nachhaltigkeitsstrategie eines Unternehmens sollten miteinander verknüpft werden.“ Die Nachhaltigkeitsexperten sollten an der Digitalisierung mitarbeiten und umgekehrt.

So lassen sich bei der digitalen Transformation analoger Geschäftsmodelle die Risiken für die Nachhaltigkeit ebenso minimieren wie bei den neu entstehenden digitalen

**Umwelt und Klima schonen –  
das Thermostat von tado steuert  
die Heizung via App**



Foto: tado GmbH

Projekten. Praktische Beispiele, wie Unternehmen digitale Risiken nachhaltig ausgleichen und Chancen nutzen, gibt es bereits. Einige Firmen mit hohem Stromverbrauch setzen auf regenerative Energien. Andere schonen mit papierlosen Büros oder Webkonferenzen Ressourcen. Manche Betriebe kompensieren eine größere Belastung der Mitarbeiter etwa durch die erhöhte Erreichbarkeit mit speziellem Gesundheitsmanagement.

Auch nachhaltige Entsorgungs- oder Wiederverwertungskonzepte gehören auf die Beispielliste. Oldeland: „Wir empfehlen einen Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen, Verbänden und der Wissenschaft. Das erleichtert die Einschätzung von Folgen und Potenzialen. Über-Best-Practice-Beispiele können die Unternehmen zudem voneinander lernen.“ B.A.U.M. will mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt noch in diesem Jahr eine solche Austauschplattform aufbauen.

Auch die Münchner Bank eG hat Digitalisierung und Nachhaltigkeit von Anfang an zusammengebracht. „In der Bankenwelt ist die Digitalisierung derzeit in vollem Gange. Zugleich gehört die Nachhaltigkeit zum Wertekanon einer jeden Genossenschaft“, erklärt Antje Kuttner (37), Leiterin Unternehmenskultur und Marketing. „Deshalb haben wir im Zuge unserer Digitalisierungsstrategie von vornherein auch ökologische und soziale Aspekte mitgedacht.“

Moritz Stigler (32), Leiter strategische Vertriebsentwicklung und Digitalisierung bei der Münchner Bank, freut sich über die ersten Ergebnisse: „Wir sind schon messbar nachhaltiger geworden.“ So sparte die Bank 2016 mit 20,1 Millionen beleglosen digitalen Überweisungen und Posten, die nicht ausgedruckt wurden, mehrere Tonnen Papier. Sie bietet ihren Kunden Videoberatung und den Beschäftigten Webinare an. So reduzieren sich Autofahrten – und mit ihnen Treibstoffverbrauch und Emissionen.

Die Münchner Bank will auch sozial und ökologisch negative Folgen der Digitalisierung verringern. „Wir haben größten Wert darauf gelegt, dass die persönliche Beziehung zum Kunden – das Herzstück einer Genossenschaft – durch unsere digitalen



Foto: B.A.U.M.

„Digitalisierungs- und Nachhaltigkeitsstrategie eines Unternehmens sollten miteinander verknüpft werden.“

**Martin Oldeland**, Vorstand des Unternehmerverbands Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.)



Foto: tado GmbH

„Wir achten darauf, dass unsere Zulieferer unter fairen Bedingungen produzieren.“

**Christian Deilmann**, Geschäftsführer der tado GmbH

Lösungen nicht ersetzt, sondern ergänzt wird“, erläutert Stigler. Digitalisierung heißt auch Veränderung für die Mitarbeiter. Alte Aufgaben fallen weg, neue kommen hinzu. Das bedeutet, Beschäftigte zu schulen und für andere Arbeitsplätze zu qualifizieren.

„Wir entwickeln unsere Strategie immer weiter“, erklärt Kuttner. Und ihr Kollege Stigler ergänzt: „Digitalisierung ist immer dann gut, wenn sie die Menschen und die Umwelt mitnimmt – so gehen wir sie an.“ ■

→ **IHK-ANSPRECHPARTNER**

**Verena Jörg**, Tel. 089 5116-1502  
verena.joerg@muenchen.ihk.de

**IHK-Veranstaltungstipp**

**5. Bayerischer CSR-Tag**

Die Werte des Ehrbaren Kaufmanns sind für bayerische Unternehmen handlungsleitend. Jetzt rücken die von den Vereinten Nationen verabschiedeten Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, kurz: SDGs) verantwortungsvolles Wirtschaften weiter in den Fokus. Der diesjährige Bayerische CSR-Tag, zu dem der Bayerische Industrie- und Handelskammertag gemeinsam mit dem Bayerischen Arbeitsministerium einlädt, zeigt die Chancen und Herausforderungen, die sich für die Wirtschaft durch die Nachhaltigkeitsziele ergeben. Unter anderem referieren Marlehn Thieme, Vorsitzende des Rats für Nachhaltige Entwicklung, sowie Marcel Engel, Leiter der Geschäftsstelle des Deutschen Global Compact Netzwerks. In Workshops erhalten Teilnehmer weitere Anregungen, wie sich die Nachhaltigkeitsziele praktisch umsetzen lassen.

**Termin:** 26. September 2017, 14 bis 18 Uhr

**Ort:** IHK Akademie München, Forum Orleansstraße 10–12, 81669 München  
Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Anmeldung unter:  
[www.ihk-muenchen.de/csr-tag](http://www.ihk-muenchen.de/csr-tag)

→ **IHK-ANSPRECHPARTNER**

**Henrike Purtik**, Tel: 089 5116-1105  
henrike.purtik@muenchen.ihk.de